

**Michael Kunczik: Massenmedien und Entwicklungsländer.- Köln, Wien: Böhlau 1985, 258 S., DM 54,-**

Vor etwas mehr als drei Jahrzehnten waren die Pioniere der amerikanischen Kommunikationsforschung - Lasswell, Lazarsfeld, Lerner und Schramm, um nur einige zu nennen - ausgezogen, um zu zeigen, wie der Rest der Welt mit Hilfe von Massenmedien modernisiert und demokratisiert werden könnte. Inzwischen sind die Studien über Beeinflussung von Prozessen sozialen Wandels Legion, und dennoch fehlt es offenbar an befriedigenden, eindeutigen Analyseergebnissen, die sich mit Aussicht auf Konsens verallgemeinern ließen. Zu sehr dominiert das politisch-ideologische Argument die Diskussion, zu heterogen sind die Konzepte von Entwicklungsforschung, Soziologie, Ökonomie und Medienforschung, auf die sich Studien zur 'Communication and Development-Forschung' stützen, zu widersprüchlich sind die Befunde empirischer Studien.

Kunczik diagnostiziert eine "akute Krisensituation" dieses Forschungszweiges und versucht, Schneisen in das Dickicht zu schlagen, Hintergründe für das im Vergleich zu den sechziger Jahren inzwischen deutlich abebbende Interesse der Forschung aufzuzeigen. Der Versuch beeindruckt durch seine breite Anlage - im Literaturverzeichnis sind mehr als 500 Titel nachgewiesen -, weniger durch eine eigene Position oder eine strukturierte oder gar systematisierende Darstellung.

Im Handbuchstil referiert Kunczik Paradigmenwechsel, Thesen, Widersprüche und Befunde, zeichnet den verzweigten Gang der Debatte um Modernisierungs- und Dependenztheorien in Ausschnitten nach, stellt Modelle und Befunde der empirischen Diffusionsforschung und zum Zusammenhang von Massenkommunikation und interpersonaler Kommunikation heraus, trägt Ergebnisse aus Studien zum internationalen Nachrichtenfluß zusammen und kommentiert die aktuelle Medien- und Kommunikationsimperialismuskommunikation.

Kompilierend, jeweils These, Antithese, Anti-Antithese usw. zumeist ohne eigene Bewertung aneinanderreihend, breitet Kunczik die in der Literatur vorfindbaren Ansichten zur Medienwirkung und zum gesellschaftlichen Wandel aus, zitiert und arrangiert Begriffserläuterungen, Konzepterklärungen, geläufige und weniger bekannte Befunde aus der empirischen Forschung. Zugleich versucht er, ein Kaleidoskop soziologischer, sprachanalytischer und politikwissenschaftlicher Hintergründe einzubeziehen: Humboldt, Saphir und Whorf werden zur Erläuterung der Idee des kulturellen Relativismus bemüht, Herder und Fichte als Ahnen der Kulturimperialismuskommunikation angerufen; Max Webers Erklärung der kapitalistischen Gesellschaft und McClellands Analyse der Leistungsgesellschaft werden gestreift, die Außenhandelslehren von Ricardo und List, Rosa Luxemburgs Erklärungsversuch des ökonomischen Imperialismus und Raul Prebischs Beobachtung der Ver-

schlechterung der terms of trade. - Ein insgesamt ungewöhnlicher und anregender, zugleich aber verwirrender Versuch, die Hintergründe kommunikationswissenschaftlicher Forschung auszuleuchten.

Auch in den zentralen Kapiteln über empirische Studien und Beurteilungsdimensionen für die Medienentwicklung in der Dritten Welt und für das Welt-Nachrichtensystem werden vielfältige Details berichtet. Doch Leitfragen, Zusammenfassungen, übersichtliche Systematisierungen fehlen leider; Absatz um Absatz werden Autoren, Publikationsjahr und die jeweiligen Befunde aneinandergereiht, eine Argumentationslinie läßt sich nur selten ausmachen. So bietet die Publikation insgesamt eher eine facettenreiche Materialsammlung als eine Aufarbeitung des Forschungsstands.

Wolfgang H. Swoboda